

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1.50 Mark.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1.92 Mark.

Nr. 79.

Freitag, den 3. April 1914.

24. Jahrgang.

25 Jahre Reichsmarineamt.

Als unser Kaiser seine Regierung antrat, war die Admiralität die oberste Marinebehörde, der Chef der Admiralität aber war ein General der Infanterie. Das war sehr wunder. Bei den paar Fregatten und Korvetten, die wir damals hatten, dachte kein Mensch etwa an Schlachten auf hoher See, sondern nur an sogenannten „Küstenschutz“, wobei die Schiffe, dicht am Strande sich haltend, als schwimmende Batterien zu dienen hätten. Da genügte natürlich ein Infanterie-General als Chef.

Aber Kaiser Wilhelm erkannte sofort, daß man wirklichen Schutz des Landes weit nach vorwärts verlegen müsse; wer überhaupt nicht angreifen kann, kann auch nicht verteidigen. So begann denn das großartige Werk der Reorganisation unserer Flotte. Als Werkzeug dazu sah sich der Kaiser als zentrale Verwaltungsbehörde der Flotte das Reichsmarineamt mit einem Admiral an der Spitze. Das war im April 1889, ehe das erste Regierungsjahr des Monarchen zur Rüste gegangen war. Heute haben wir in unserer Seemacht dieselbe Dreiteilung der höchsten Ämter wie bei dem Landheer: Reichsmarineamt (Kriegsministerium), Admiralstab (Großer Generalstab), Marinestabschef (Militärstabschef) und dazu selbstverständlich außerhalb dieser Behörden den Kaiser als obersten Kriegsherrn und unter ihm die direkten Kommandosstellen: der Hochseeflotte, der Marinestation der Ost- und Nordsee usw. Auf die abgelaufenen 25 Jahre kann die Flotte mit Stolz zurücksehen, und daß der Kaiser tüchtige Leute an die Spitze des Reichsmarineamts zu stellen wußte, das geht schon daraus hervor, daß in der ganzen Zeit nur drei Admirale die Stellung des Staatssekretärs eingenommen haben, und daß der dritte, Großadmiral v. Tirpitz, noch heute an der Spitze des Amtes steht. Was das Amt in dieser Zeit geschaffen hat, das zeigen unsere Flottenlisten: wir haben eine achtunggebietende Seemacht, und zwar nicht von zusammengekauften Schiffstypen verschiedenster Art, sondern einheitliche Geschwader von starker Ausnutzung des Displacement und von einer ganz außerordentlichen Kampfkraft im Vergleich zu ihrer Größe. Selbst in den Zeiten, in denen die Engländer uns weit voraus waren, entweder in der Mächtigkeit der Schiffe oder in der Größe der Geschütze, haben wir uns in der konstruktiven Durchbildung unserer Panzerkolosse wacker gehalten: die jeweils kleinere Nummer konnte der jeweils größeren englischen ruhig die Spitze bieten.

Der vorige Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral Hollmann, hatte bereits Großes geleistet, aber erst Tirpitz bekam es fertig, für seine wirklich weit aussehenden Pläne, die die Pläne des Kaisers waren, die gesamte öffentliche Meinung und das Parlament zu gewinnen. Dabei mit kluger Mäßigung. Gelegentlich galt der Staatssekretär den weitgehendsten Flottenfreunden sogar als „mäßig“, und wiederholt machte der deutsche Flottenverein Front gegen das Reichsmarineamt. Aber in stetiger Arbeit wurde erreicht, was der Kaiser erreichen wollte: wir bekamen eine Flotte, gerade so stark, daß sie genügte, um im Ernstfall sich nicht in

die deutschen Vorküsten absetzen zu lassen, sondern um den Feind auf hoher See aufsuchen zu können. Und das in einer Zeit, in der über „Uferlosigkeit“ der Flottenpläne gesprochen wurde, dem Volke verständlich zu machen, prägte das Reichsmarineamt das glückliche Wort von dem „Rüstgedanken“ in unserem Flottengesetz. Danach sei es so, daß wir nicht etwa die absolute Seeherrschaft erstrebten, daß es aber fortan für sogar die größte Seemacht sehr riskant wäre, mit uns anzubinden. In der Tat hat England dieses Risiko 1911, wo man zum Kriege drang und dran war, gescheut, weil wir schon zu stark geworden waren. Das verdanken wir nächst dem Kaiser Herrn v. Tirpitz und seinem Amt.

Während das Marineministerium die Personalien des Seoffizierskorps zu bearbeiten und überall den rechten Mann an die rechte Stelle vorzuschlagen hat, während der Admiralstab die fremden Marinen studiert und für die eigene die besten Aufmarschpläne und die beste Taktik erprobt, hat das Reichsmarineamt die Aufgabe, das Material bereitzustellen, das Schiffe, das Artillerie- und das Maschinenmaterial. Dazu dient die Vorbereitung des alljährlichen Etats und der Flottenvorlagen, sowie ihre Vertretung vor dem Reichstage; aber auch die Festlegung der einzelnen Schiffstypen und ihrer Armierung. Eine ungeheure geistige und technische Arbeit wird jedesmal im Reichsmarineamt vollbracht, ehe die Werften ans Werk gehen und die fertigen Rüste ausführen können. Wie glücklich diese Arbeit war, geht schon daraus hervor, daß manches davon selbst die Engländer uns nachgemacht haben. Wir aber können mit stolzer Freude auf diese 25 Jahre zurückblicken und nicht nur dem Reichsmarineamt, sondern auch uns gratulieren.

Der Deutsche Kaiser und Epirus.

Ersuchen um Vermittlung.

Wien, 1. April.

In hiesigen diplomatischen Kreisen erklärt man mit Bestimmtheit, der König von Griechenland werde bei seiner Begegnung mit Kaiser Wilhelm auf Korfu versuchen, durch die Vermittlung des Kaisers außer den bereits ausgeübten Grenzberichtigungen noch eine weitere Gebietsabtretung in Epirus zu verlangen und mit dieser Ertrungenschaft die aufgeregte öffentliche Meinung seines Landes zu beruhigen.

Man glaubt jedoch nicht, daß er für einen solchen Wunsch beim Deutschen Kaiser Gerechtigkeit finden wird. Kaiser Wilhelm hat sich in Wien sowohl wie in Venedig von dem festen Willen seiner beiden Verbündeten überzeugen können, die südalbaische Frage gemäß den Bestimmungen der Londoner Vorkonferenz zu regeln.

Weiter versichert man: Sollte Griechenland nicht in absehbarer Zeit seine Truppen zurückziehen, werden Österreich-Ungarn und Italien Maßregeln in Erwägung ziehen, welche notwendig sind, um den Willen der Großmächte zur Durchführung zu bringen. Die griechische Regierung hat den Mächten mitgeteilt, daß es infolge der Unruhen in einigen Gebieten des Epirus notwendig sei, die griechischen Truppen dort noch längere Zeit zu belassen.

Der unzufriedene Herr Wilson.

er. Newyork, im März.

Herr Woodrow Wilson, der Präsident der Vereinigten Staaten, erschien dieser Tage im National Press Club zu Washington, dessen Mitglied er ist, und legte im gemütlichsten Plauderton dar, wie schwierig es für ihn sei, sich in die Stellung des obersten Beamten des Staates hineinzuleben, und wie er gern frei von den Fesseln seines Amtes hätte bleiben wollen.

„Ich habe niemals einen Artikel über mich selbst gelesen“, sagte Wilson u. a., „in welchem ich mich wiedererkannt habe, und ich bin schließlich zu der Überzeugung gelangt, daß ich eine Art Gaukler sein müsse, da ich annehmen muß, daß viele dieser Artikel durchaus in gutem Glauben geschrieben sind. Ich fange wirklich an zu zittern, wenn ich an die Mannigfaltigkeit und Falschheit der Eindrücke denke, die ich hervorbringe... Wenn ich sehe, wie viele Menschen zu mir mit der Hoffnung, daß ich sie von verschiedenen Dingen, gegen welche sie kämpfen, befreien kann, aufschauen, so muß ich wirklich zittern, nicht nur zittern im Bewußtsein meiner Unfähigkeit und Schwäche, sondern zittern, wie wenn ich an allem litte, woran sie selbst leiden. Wenn ich also vorsichtig zu sein scheine, so kommt es daher, daß ich ehrlich trachte, keinen großen Fehltritt zu begehen... Ich betrachte mich niemals als den Präsidenten der Vereinigten Staaten, weil ich niemals das Gefühl hatte, mit diesem Amte ein gleiches zu sein. Ich betrachte mich als jemand, der für eine gewisse Zeit den Auftrag erhalten hat, dieses Amt zu verwalten, und ich fühle mich jetzt ebenso außerhalb desselben, wie bevor ich gewählt wurde. Niemand kann sich einbilden, daß er die Regierung sei, sondern er muß sich die Sache so vorstellen, daß ein Teil seiner Mitbürger ihn beauftragt hat, einen großen Teil des Regierens, auf den er sich am besten versteht, zu besorgen. Dadurch wird er nicht die Regierung selbst, sondern er hat nur den Teil zu besorgen, der ihm zugefallen ist... Die Maschine aber

Ex-Präsident Roosevelt verschwunden!

Sein gefährvolles Unternehmen.

Newyork, 1. April.

Aus Iquitos in Peru ist hier ein Telegramm des Inhalts eingetroffen, daß Roosevelt auf seiner inneramerikanischen Expedition, die er im vorigen Monat angetreten hat, im Inneren Brasiliens in erste Gefahr geraten sei. In Begleitung Roosevelts befindet sich sein Sohn. Die Bewohner der von Roosevelt aufgesuchten Gegenden sind meist wilde Indianer, denen schon mehrfach Weiße zum Opfer gefallen sind. Die unberührte Schönheit ihres Landes und dessen vielberühmter Goldreichtum ließen immer wieder Forscher den Versuch machen, ins Innere einzudringen. Roosevelt wollte auch nach den in den Urwäldern verflochtenen nordamerikanischen Forschungsfeldern William Page und William Corner suchen.

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolf.

44. Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

Von neuem raste nach Hans aus, den Schach, an dem er mit allen Fasern seines Herzens hing, zu verteidigen. Ich habe ja schon aus peripheren Rückfichten die Richterlaubbahn aufgegeben. Aus gleichen Gründen auch die Staatsanwaltschafts-Larriere, hier bietet sich ja zwar als Hilfsarbeiter eher eine bescheidene Einnahme, doch als Rechtsanwalt hängt es von meiner eigenen Geschicklichkeit ab, Hof, Ansehen und Brot zu erlangen. Nach den großen Ferien, zum Herbst, werde ich wohl zugelassen werden. Der Herr Präsident Daak ist mir gewogen. Ich erhielt von ihm infolge einiger rechtswissenschaftlicher Artikel, die ich für eine Zeitschrift geschrieben habe, einen freundlichen Brief. Sehen Sie, ich glaube, gute Aussicht zu haben, als Rechtsanwalt vorwärts zu kommen.“ Hans atmete hastig, seine Augen glitten an den Wänden des Zimmers entlang, wie die eines Fiebernden oder wie die eines geheuten, Kaskaden suchenden Menschen.

Noch immer schwebte Großes, noch immer äußerte er keinen Ton, ob er sein Versprechen halte oder zurück-
nehme.

Da fing Hans wieder an: „Jene Stellen, welche Sie mir vorschlugen, sind auch überfüllt, wie ja alles heut-
utage. Da würde ich lange suchen, lange warten können, ehe ich irgendwo ankäme. Als Rechtsanwalt hängt es von meiner eigenen Geschicklichkeit ab. Ich sagte das ja schon. Und ja, der Präsident Daak ist mir freundlich ge-
sinn. Das sagte ich wohl auch schon...“ Er schwieg mit troden Lippen.

Endlich rührte sich Großes. „Protektion tut ja sehr
viel. Jedenfalls wünsche ich Ihnen das Beste.“ Großes

erhob sich mühsam, ächzte bei dem ersten Schritt und schalt auf die vermaledeite Gicht. Er reichte jetzt Mutter und Sohn die Hand. „Also kommen Sie in den nächsten Tagen mal rum. Wollen die Wechsel erledigen“, hat er Hans, der ihn zur Tür geleitete.

Als die Tür hinter ihm zuflut, sank Frau Emma wieder auf den Korbstuhl nieder.

„Was soll das bloß werden?“ schluchzte sie auf. Dann kam ein ebenso dumpfes, stumpfes Hinbrüten über sie, wie es in der verflochtenen Nacht Hans umfängen gehalten hatte.

15. Kapitel.

Die Verkaufssumme, welche Frau Emma für das Geschäft erhielt, war nicht allzu groß, und nachdem noch allerlei Zahlungen an Lieferanten gedeckt waren, blieb ein kaum nennenswerter Summenrest zurück. So sah Hans sich also gezwungen, das Anerbieten des Brauereibesizers anzunehmen. Große gewährte ihm ein Darlehen von ein-tausendfünfhundert Mark sowie deren Verzinsung zu drei-einhalb vom Hundert. Die Abzahlung sollte in viertel-jährlichen Raten erfolgen, sobald seine Lage dies zulassen würde, spätestens aber sollte sie fünf Jahre nach Aus-stellung dieses Schuldvertrags beginnen.

Hans war zufrieden, war froh, wenigstens klar sehen zu können; die Handbreit Erde, die er unter sich fühlte, machte ihn wieder ruhiger und zähsicherer.

Nun waren die Tage im kleinen Hause gezählt. Hans erhielt noch vor den großen Gerichtsferien die Bestätigung seiner Zulassung als Rechtsanwalt am Land- und Amts-gericht und mietete in einem neu erbauten Hause auf der Altstadt eine Wohnung von fünf Zimmern und etlichen Kammern.

In dieser Zeit schien Frau Emmas herbes, stolzes
Befehn in Tränen und Klagen untergehen zu wollen. Aber

es schien nur so. Es war das Abschiednehmen von dem kleinen Hause, von dem wirtschaftlichen Leben in Haus, Hof und Garten. Jahre und Jahre hatte ihr Fürsorge hier gewacht und gewaltet. Und jetzt hieß es bei jedem Tun: zum letzten Male... Und immer war es ein Vor-reihen des Dergens. Das brachte die Tränen, weckte die Klagen um Kleines, wie Hans meinte. Ach, ihr war es Großes, ein Pulschlag ihres streng geregelten Lebens, der nun aufhörte. Ein Sterben war es.

Auf dem Hofe war es schon still geworden. Ein Luhn nach dem andern wurde geschlachtet oder verkauft. Im Garten wurden Apfel, Birnen und Pflaumen ab-genommen. „Zum letzten Male“, murmelte Frau Emma. Eine späte Staube Kopfholat wurde von ihr mit ver-schwendisch viel Sahne zubereitet. Darüber ließ Hans ein Scherzwort fallen. Aber gleich traten Frau Emma die Tränen in die Augen. „Im nächsten Jahre gibt es keinen aus dem eigenen Garten“, meinte sie. Kohl und Rüben wurden eingeerntet und wurden gleich mit dem Kartoffelvorrat in den Keller der neuen Wohnung gebracht. Fortbauer ließ kein Gelpann her. Als der Wagen auf den Hof fuhr, ging Frau Emma hinaus und zählte die Kistlöpfe... Hans, der am Fenster stand und es sah, trat kopfschüttelnd zurück. Er dachte nicht daran, daß seine Mutter Jahre um Jahre hindurch Gehilfin im Krämerladen gewesen war, und daß in diesen Tagen des Abschiednehmens alles, alles in ihrer Seele widerstrahlte und ihr Handeln bestimmte.

In der Küche ging es einige Tage hin- und her, außerst rührig zu. Birnenkompott und große Töpfe Pflaumenmus wurden eingekocht und die Apfel für den eigenen Verbrauch sorgsam verpackt. Dann verkaufte Frau Emma die überflüssigen Apfel und Birnen und mehrere Töpfe Pflaumenmus, und sie klagte, daß diese alljährliche kleine Einnahme nun auch fortfalle. Mit diesem Gelde waren stets die notwendigen Winterkleidungsstücke an-geschafft worden. Wovon würde man die jetzt anschaffen? Fortsetzung, folgt.

dieht größer als er selbst, und das gilt auch von seiner amtlichen Stellung, und für den Inhaber kommt es nur darauf an, daß er so ernst und würdig aussieht, daß er das Amt auszufüllen scheint. Zuweilen kann ich mich kaum enthalten, dem Publikum zuzublinken, als wenn ich sagen wollte: „Ich bin es ja nur, der da drinnen steht, ich weiß sehr wohl, daß ich gleich wieder herauskommen werde, daß ich dann wieder so aussehen werde, wie ich bin, und daß ich nur dem Auge so groß erscheine wie das Ding, aus dessen Innern ich auch zublins.“

Bei gewissen Gelegenheiten ist es einmal der Brauch, daß der Präsident den Raum zuerst verläßt und die Leute ihm Platz machen müssen. Sie dürfen nicht sitzen bleiben, wenn er aufsteht, und was dergleichen mehr ist. Da ist es mir dann ein wahrer Segen, wenn ich Besucher in meinem eigenen Saale bei mir habe und nicht mehr Präsident zu spielen brauche, sondern mich benehmen darf wie irgend ein anderer Mensch. Wenn ich Privatmann wäre, würde ich oft nach diesem Klublokal kommen. Wenn ich aber jetzt hierherkomme, taucht sofort der Herr Kurator auf und die Hilfskuratoren und die anderen Beamten und erweisen mir soviel Aufmerksamkeit, daß ich nichts von dem Gebäude selbst sehe. Ich bin jetzt schließlich nichts weiter als das Nationalmuseum, die Washingtonsäule, das Smithsonianinstitut oder die Kongressbibliothek. Wenn ich aber schließlich nichts weiter als eine Sebenswürdigkeit bin, so sollte man mich auch nur ruhig ansehen, denn das wäre viel angenehmer als sich von den ganzen Vereinigten Staaten die Hand schütteln zu lassen. Es wäre wirklich ein großes Vergnügen für mich, wenn ich unbeobachtet und allein mich frei bewegen könnte, wie ich es früher mein ganzes Leben lang getan habe, und wenn ich in Washington irgendwohin gehen dürfte, wo es mir gerade beliebt. Ich habe manchmal schon daran gedacht, zu irgendeinem Maskenverleiher oder Theatergarderobengeschäft zu gehen und dort einen ganzen Vorrat von Bärten, Schminken und anderen Maskeradeartikeln zu erstehen, um mich zu maskieren, wenn es nicht gegen das Gesetz wäre. Sehen Sie, ich habe als Präsident so meine Skrupel, das Gesetz zu brechen, aber wenn ich mich maskieren könnte und nicht ermittelt werden würde, dann würde ich, wieder ganz ein freier Bürger Amerikas, herumstreifen und mich amüsieren. Dann würde ich vielleicht einige von den Herren hier treffen und ihnen sagen können, was ich wirklich denke...

Herr Wilson findet also eigentlich nicht viel Freude bei der Präsidentschaft und es muß wohl nur an seiner großen Liebe zu seinem Lande und seinen Mitbürgern liegen, wenn er das Amt beibehält. Und er muß ferner annehmen, daß kein anderer geeigneter Präsident vorhanden ist. Deshalb trägt er die Bürde und die Bürde leuchtend weiter.

Graphometrie.

Von

Wilhelm Langenbruch, Dichterselbe.

Der weltbekannte Verfasser, den ein Fachblatt kürzlich als einen der ersten Graphologen unserer Zeit bezeichnete, stellt hier auf unsern Wunsch das von ihm erfundene „geometrisch-mathematische Identifizierungsverfahren“ in gemeinverständlicher Weise dar. Die Erfindung erregt in beteiligten Kreisen das größte Interesse.

Die Handschrift als Beweismittel war von jeher ein Schmerzenskind der Rechtspflege. Niemand bezweifelt zwar den dokumentarischen Charakter einer Schrift, denn das Individuell-Charakteristische, das in jeder natürlichen Handschrift steckt, ist schließlich nicht zu leugnen. Allein die Leistungen der sogenannten Schreibschüler sind nie hoch bewertet worden. Das hat darin seinen Grund, daß die Sachverständigen sich sehr häufig widersprechen und mitunter dem Irrtum verfielen. Die Schwierigkeit der Schriftvergleichung wird allgemein ganz erheblich unterschätzt. Weil es so ist, werden bisweilen Personen als Sachverständige vereidigt, die für ihre Eignung nichts weiter geltend machen können, als daß sie mit Schreiben und Lesen beschäftigt sind. Irgendeiner Prüfung brauchen sie sich nicht zu unterwerfen. Ist es nun zu verwundern, daß unter solchen Umständen Sachverständige sich widersprechen? Auf diese unhaltbaren Zustände ist vielfach nachdrücklich hingewiesen worden, besonders von dem bekannten Kriminal-Phykologen Professor Dr. Hans Groß in Graz, dessen Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik für die Kriminalwissenschaft die größte Bedeutung allerorts hat.

Angeichts dieser Sachlage habe ich mich bestrebt, auf einen anderen gangbaren Weg zu finden, der unbedingt eine Prüfung der Experten vor ihrer Vereidigung zur Voraussetzung hat. Besitzt jedermann seine eigene, individuell-charakteristische Handschrift, so muß sie naturgemäß auch seinen Bewegungen und Gesten entsprechen, ganz so, wie er im Gang, in der Art des Sprechens, in den Gesten und in allen Zwecken des täglichen Lebens zum Ausdruck gelangt, von der Kunstbetätigung ganz zu geschweigen. In der Tat haben wir Graphologen längst den Schreibrhythmus erkannt und auch bemerkt, wie er sich in den Schriftzügen äußert. Nur daß diese Äußerung so mathematisch exakt geschieht, daß man ihn mit dem Zirkel messen, ihn gewissermaßen mit Zirkel und Lineal einfangen könne, das hat bisher niemand gewußt und wohl auch niemand geahnt. Auf dieser meiner Entdeckung der Rhythmisierbarkeit des Rhythmus beruht das neue Identifizierungsverfahren „Graphometrie“. Der Laie, der zum erstenmal davon hört, muß erstaunt fragen: Wie kann man zwei Unterschriften oder Wörter durch Messungen feststellen, da wir doch immer verschieden schreiben, bald lang, bald kurz, bald klein, bald groß, bald schräg, bald steil usw.? Dies ist an sich ganz richtig. Aber wir schreiben trotz aller Variabilität stets in den gleichen Proportionen. Die Größen- und Ausdehnungsverhältnisse sind also nicht absolut gleich, sondern nur proportional gleich. Wer z. B. seine Schrift verkleinert (zum Zwecke der Verschönerung beispielsweise), der schreibt sie nicht bloß niedriger, sondern auch enger und zierlicher, ebenso umgekehrt. Natürlich dient in dem neuen Verfahren als vornehmstes Handwerkszeug nicht ein gewöhnlicher, sondern ein Doppelzirkel, der infolge Verschiebung des Scheitelpunktes Proportionen einzustellen gestattet. Sind z. B. zwei Unterschriften oder Wörter verschieden lang, so können sie mit Hilfe dieses Zirkels doch genau proportional eingestellt werden. Mit dieser ersten Grundeinstellung lassen sich dann alle anderen Verhältnisse mathematisch exakt ermitteln. Sind die Schriften identisch, dann finden sich gewöhnlich weit mehr übereinstimmende „Rhythmuslinien“ als Buchstaben im Worte vorhanden sind. Ja es kommt vor, daß mehr als die doppelte Anzahl festgestellt wird. Dies gilt auch von stark versteilten Handschriften, und darin liegt die größte

Bedeutung der Graphometrie. Der Rhythmus des Schriftschreibers läßt sich eben auf keine Art unterdrücken. Wenn man ihn einengt, unterdrückt durch gewollte Verstellung, tritt er doch irgendwo wieder zutage; er läßt sich seine Freiheit nicht beschränken. Dies ist durch jahrelange Arbeit, durch Hunderte von Experimenten und durch viele Beispiele aus der Gerichtspraxis festgestellt.

Daß es jetzt um die Zeit gekommen ist, als Alphonse Bertillon, der Begründer des anthropometrischen Messens, sein ruhm- und arbeitsreiches Leben beischloß, ist vielleicht mehr als ein bloßer Zufall. Mit dem Bertillon'schen Verfahren (Vertillonnage) weist die Graphometrie allerdings einige Ähnlichkeit auf, aber doch nur eine ganz äußerliche. Sie unterscheidet sich von ihr genau in dem Maße, wie sich Körper und Geist unterscheiden. In der Handschrift gibt es nicht feste, unveränderliche Merkmale wie bei den Körperteilmessungen Bertillons.

Wenn man bedenkt, daß die bisherige übliche Formenvergleichung sich auf insgesamt höchstens 50 Identitätsmomente berufen kann (Buchstaben und Schreibgewohnheiten), so erkennt man die Überlegenheit der Graphometrie ohne weiteres. Denn es ist mit ihrer Hilfe möglich, jedes einzelne Wort eines anonymen Briefes auf die Anzahl der Rhythmuslinien hin zu untersuchen, und man gelangt so zu Hunderten von Übereinstimmungen und zwar von mathematisch exakten, während man von keinem einzigen Moment der Buchstabenvergleichung sagen kann, daß es mathematisch exakt wäre. Bei Anwendung der Graphometrie kann sich jeder Richter mit dem Proportionszirkel in der Hand von der Identität zweier Schriften durch Nachmessen der „Rhythmuslinien“ selbst überzeugen.

Was nun die Ausübung des Verfahrens betrifft, so muß betont werden, daß es nicht durchweg in dieselben Hände gelegt werden kann, denen heute die Schriftvergleichung anvertraut ist. Denn schon hierfür reicht das Wissen und Können mancher Schreibschüler nicht aus. Die Graphometrie erfordert ein sehr gründliches Studium und eine ebenso gründliche praktische Ausbildung in den Messungen. In den Händen ungenügend vorbereiteter Experten würde sie nur zu leicht diskreditiert werden, noch bevor sie allgemein akkreditiert ist. Das Verfahren ist daher unter Patentenschutz gestellt worden. Nur, wer den Beweis erbracht hat, daß er die Graphometrie beherrscht, kann für ihre Ausübung in Betracht kommen.

Heer und Marine.

Die neue Kaiserjacht „Hohenzollern“ wird Mitte Juni in Stettin vom Stapel laufen. Im Spätherbst die ersten Probefahrten machen und im Frühjahr 1915 in Dienst gestellt werden. Die neue „Hohenzollern“ ist größer als die alte Jacht, sie umfaßt 7300 Tonnen und mißt 161 Meter. Der Räumungsmangel, der auf der alten Jacht herrschte, ist auf der neuen Jacht beseitigt; in Bezug auf Sicherheitsvorrichtungen, Doppelboden und Schotten für alle modernen Erfahrungen beim Neubau verwandt worden. Die Besetzung wird 460 Mann betragen.

Nah und fern.

O Paul Heyse schwer erkrankt. Der greise Dichter Paul Heyse liegt in München hoffnungslos darnieder. Nach der Krisis der Lungenentzündung ist ein allgemeiner Kräfteverfall eingetreten. Der 84-jährige Kranke ist nur noch zeitweise bei vollem Bewußtsein. Die Ärzte hegen keine Hoffnung mehr. Der König von Bayern sandte von Schloß Neuschwanstein aus dem Dichter einen telegraphischen Gruß.

O Neue Rekordleistungen in der Luftschifffahrt. Der bekannte deutsche Flieger Linde hat einen neuen Höhenweltrekord für Flugzeuge ohne Passagier aufgestellt. Er stieg auf dem Flugplatz Johannisthal bei Berlin mit seinem Rumpflerender auf und schraubte sich bis auf 6450 Meter Höhe empor. Der Aufstieg erfolgte glatt im steilen Gleitflug. Den bisherigen Weltrekord hatte der Franzose Legagneur mit 6150 Metern behauptet. Ein weiterer Weltrekord wurde von dem Franzosen Garay aufgestellt, der in Chartres mit neun Fahrgästen aufstieg und mit seinem insgesamt zehn Personen tragenden Luftomnibus 1580 Meter Höhe erreichte.

O Zwölf Mädchen an Kohlenoxydvergiftung erkrankt. In einer Wohnung in der Schützenstraße in Berlin sind zwölf in einem Restaurationsbetriebe beschäftigte junge Mädchen einquartiert. Eines der Mädchen wurde frühmorgens von Hausbewohnern bewußtlos auf der Treppe aufgefunden. Als man nun weiter nachforschte, fand man die andern elf bewußtlos in ihren Betten liegen. Mehrere der Mädchen erholten sich nach dem Einbringen in ein Krankenhaus. Die übrigen sind noch in der Wohnung verblieben; vier jedoch zeigten so ernste Vergiftungssymptome, daß ihre schleimige Überführung nach dem Krankenhaus erfolgen mußte. Die Mädchen hatten, bevor sie sich zur Ruhe begaben, einen eisernen Ofen angeheizt. Ausströmende Kohlendämpfe haben sie dann betäubt.

O Ballonführer Berliner immer noch in russischer Haft. Der bekannte Luftschiffer Berliner, der mit seinem Ballon auf russischem Boden landete, wird immer noch festgehalten. Eine Anklage wegen Spionage wird zwar gegen die Injassen des Ballons von den russischen Behörden nicht erhoben worden. Es soll aber im Mai gegen sie eine Verhandlung wegen fahrlässigen Übersiegens von Festungsgeländen stattfinden. Die Mutter des einen Balloninsassen, des Berliner Expeditors Nicolai, hat sich an den Deutschen Kaiser telegraphisch mit der Bitte um Hilfe gewendet.

O Unter schwerem Verdacht. Die Kölner Polizei verhaftete den Bildhauer Hollmann aus Wien, der unter dem dringenden Verdacht steht, in Wien seine Braut in die Donau geworfen zu haben. Es handelt sich um einen jungen Mann, der sich dieser Tage in selbstmörderischer Absicht einen Schuß beibrachte. Der Verhaftete, der sich auf der Durchreise nach Effen befand, gab an, daß er den Selbstmord versucht habe, um sich den gerichtlichen Verfolgungen durch den Tod zu entziehen.

O Vergiftung in Frankreich. Seit einigen Tagen machten sich bei Angoulême Erdbebenbewegungen bemerkbar, die jetzt zu einem Vergiftungsfall geführt haben. Der Berg bei den Dörfern Gourlat und Noailhac hat sich in zwei Teile geteilt und stürzte, alles mit sich reichend, ins Tal. Alle Häuser und alle Felder, die sich auf dem Abhang des Berges befanden, wurden zerstört. Die Bevölkerung konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen, ist aber völlig ruiniert. Weitere Vergiftungen werden noch befürchtet.

O Aufklärung der Petersburger Massenerkrankungen. Eine seltsame Aufklärung über die in letzter Zeit in den Petersburger Gummi- und Tabakfabriken vorgekommenen Massenerkrankungen hat die russische Geheimpolizei gefunden. Man hat ein sogenanntes „Vergiftungskomitee“ entdeckt, dessen Mitglieder in den Arbeitsräumen ver-

schiedener Fabriken Chloroform ausgegossen haben. Die Polizei hat schon zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Das „Vergiftungskomitee“ soll nach Ansicht der Behörden die Absicht haben, die Arbeiterinnen zum Streik zu veranlassen, daß sie in den Fabriken nicht mehr arbeiten, die Massenerkrankungen seien auf absichtlich vergiftete Fabrikationsmaterialien zurückzuführen.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 1. April. In dem Bureau eines Rechtsanwalts in Wilmersdorf erschloß der Musiker Selter seine Wohnung gegen ihn die Eheverhandlung eingeleitet hatte, verübte dann Selbstmord. Der Tod trat bei beiden Beteiligten nach wenigen Augenblicken ein.

München, 1. April. In Frontenhäusern wollte der Schauspieler noch unter dem bereits angetriebenen Schauspieler des Münchener Fliegers Schach hindurchlaufen, wurde vom Propeller buchstäblich geköpft.

Stuttgart, 1. April. Die Postagentur in Frankfurt ist ausgeraubt worden. Zwei Männer verletzten die Postagenten durch Revolverkugeln und stahlen 4000 Mark.

Paris, 1. April. Infolge anhaltender Regenfälle ist ein Teil der am Seinen entlang führenden Eisenbahnlinie im Gemeindebezirk Essonne losgerissen und die Seine gesunken.

Mailand, 1. April. Auf dem Flugplatz Mirafiori der Fliegerleutnant Griffo aus 40 Meter Höhe abgestürzt. Er war sofort tot.

Batum, 1. April. Bei dem Bergdorf Tebi wurde ein Bauer durch eine Riesenlawine getötet und ein anderer Bauer verletzt.

Welt und Wissen.

— Hubert v. Herkomer gestorben. Nach kurzer Krankheit ist der Maler Professor Sir Hubert v. Herkomer in Salisbury in der englischen Grafschaft Devon gestorben. Professor v. Herkomer war ein Bader von Geburt, wurde aber schon mit zwei Jahren mit seinem Vater nach den Vereinigten Staaten aus. 1857 begab sich der Maler nach England und trat als Dreizehnjähriger an der Southamptoner Kunstschule als Schüler ein. 1865 ging er nach München, drei Jahre darauf ließ er sich dann dem kleinen englischen Dorfe Hute nieder. Seine größten Erfolge datieren aus den siebziger Jahren, als in London Bilder von erstaunlicher Natürlichkeit und Charakteristik ausstellte. Im Jahre 1888 errang er in seinem sehr populär gewordenen Bildnis der Königin Victoria den sogenannten „Dame in Weiß“, auf der Berliner Ausstellung die große goldene Medaille. Als Seitenstück zu der 1888 die „Dame in Schwarz“. Im Jahre 1885 wurde er Mitglied der Berliner Akademie der Künste und erhielt die Ehre, Professor in Oxford. Das Adelsprädikat wurde ihm im Jahre 1899 vom Prinzregenten von Hannover verliehen. Unter den vielen Schöpfungen Herkomers ist vor allem die Porträts Kaiser Wilhelms II. zu nennen. Der vielseitige Künstler versuchte sich auch als Romanautor. Im Jahre 1903 stiftete er den Herkomer-Preis für den mobilsten, aus dem später die Prinz-Heinrich-Jacht hervorgegangen ist.

Hus dem Gerichtsaal.

Sechs Wochen Gefängnis für tätliche Verleumdung. Die Strafkammer in Straßburg in Elsaß verurteilte den Maler Karl Lambert wegen tätlicher Verleumdung und Mißhandlung zu einer Gesamtdauer von sechs Wochen Gefängnis. Am 22. März d. J. nach 12 Uhr mittags hatte Lambert auf der Treppe des „Langen Straßes“ in Straßburg einem Mann des Weges gehenden Musiker vom Infanterie-Regiment 126 ohne jeden ersichtlichen Grund die Wut im Kopf geschlagen. Als der Musiker sich das Verbot handelte ihn Lambert und verletzten ihn. Die Strafkammer wurde so hoch bemessen mit Rücksicht auf die Vorstrafen und die Trivialität des Angriffs.

Hof- und Personalmeldungen.

Die Kaiserin ist Mittwoch vormittag von Braunkopf im Sonderzuge über Kassel, wo sie dem Prinzen von Preußen einen kurzen Besuch abstattete, nach Kassel abgereist. Von dort fährt sie mit der „Hohenzollern“ nach Korfu, wo sie am 4. April eintrifft.

Dem Vizepräsidenten des Reichstags, Heinrich Baasche, ist vom Kaiser von Österreich das Komturkreuz des Franz-Josef-Ordens mit dem Stern verliehen worden.

Dem Prinzen Carol von Rumänien ist vom Kaiser von Russland der Andreasorden verliehen worden.

Das Befinden des Kaisers ist entgegen aller lautenden Meldungen durchaus befriedigend. Der Kaiser arbeitet täglich mit dem Reichskanzler und beschäftigt sodann Hunderte von Personen.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 3. April.

Sonnenaufgang	5 ⁵⁴	Mondaufgang	7 ⁵⁴
Sonnenuntergang	6 ⁵⁴	Monduntergang	7 ⁵⁴

1834 Dichter Emil Ritterhaus in Bremen geb. — 1848 Französischer Staatsmann Leon Michel Gambetta in Cahors geb. — 1848 Französischer Dichter Georges Ohnet in Paris geb. — 1897 Komponist Johannes Brahms in Wien geb.

□ Mäßigkeit. Nirgends deutlicher als an der Fortdauer der Mäßigkeit können wir den Kreislauf menschlichen Denkens erkennen. Die Baisien des Morgenlandes, die die Geburthslehre mit der Dürftigkeit und der heiligen Gesehe den Menschen ins Bewußtsein zu bringen suchte. Und was sie predigten, verstanden heute unsere modernen Anglikaner. „Damit du lange lebst auf Erden, sprich die Aiten von der Zügelung förderlicher Begierden, fänden sie die Heiligkeit in dem Kasteien, in der Heiligkeit, in der Lust am Entzagen, so fordert die Medizin gebieterisch die Beschränkung des Genusses. Entsetzen zeigen sie auf unsere Totenlisten. Die Baisien, die mit elterner Energie freigeig blieben, kämpfen ums Dasein, die der aller Schwierigkeiten widerstehen. bleiben Sklaven des Genusses. Wenn sie in die Jahre kommen, fallen sie nieder. Das Leben soll nicht Jahre währen. Aber es scheint, daß es für unsere vollen Elemente um 15 Jahre verkürzt ist. Um bedeutende volle Jahre, da sie aus der Fülle ihres Lebens ein Erkenntnis und Besonnenheit führen und Meister des Lebens sein könnten. Der Laie ist da verurteilt, dieses frühe Entsetzen auf die Anstrengungen zurückzuführen, auf die Spannung, in der alle Triebe sind. Die Medizin ist für Fragezeichen hin und sie meint: wie sehr auch die Sorge und die Sorge an unsern Werke zehren —: den haben reist uns die Genußsucht ab. Wir alle essen zu und zwingen dadurch unsere Organe, besonders das Gehirn und die Gefäße, zu erhöhter Leistung, die die Lebensnutzung schaffen. Wir trinken über Gebühr, nach der die edle Kunst gelernt haben, auch ohne Dürst trinken können; wir lieben die Gewürze, die unsern Gaumen unsere Nerven peitschen. Und wir haben den Sinn für die scheinbar so anediosen Spaziergänge verloren. Die Mäßigkeit! Sie verdient den Heiligentum. Das ist eine Gnade des Herrn. Darum sollten wir mit dem Leben weise schalten.

Der verfloßene März entsprach seinem Charakter als trockener Monat keineswegs. An nicht weniger als 18 Tagen fiel Niederschlag und zwar bemerkenswerter Weise ausschließlich als Regen. Die Luftdruckverteilung war einheitlich, indem ohne nennenswerte Unterbrechungen vom Ozean kommende Tiefdruckgebiete über Europa eilten. Die Regenmenge erreichte in Braubach fast 180 pCt. der normalen, nämlich 76,6 Millim. welche meist in starken Regenschauern niedergingen, so daß die Menge sich fast gleichmäßig auf die einzelnen Wochenabschnitte verteilte.

Der Evgl. Kirchenchor veranstaltet am Sonntag abend 8 Uhr in der alten Kirche eine nochmalige Aufführung der „Glocke“ und hat zu derselben im ersten Teile der Vortrags-Ordnung mehrere neue Nummern eingelegt, so daß das Konzert sicherlich wieder eine große Zuhörerschaft zusammenführt.

Schulnachrichten. Am 1. April begannen die Herren Lehrer aus Uffhausen und Nießner aus Kleeberg ihre hiesige Tätigkeit. Die Einführung geschah in Gegenwart des Lehrers-Kollegiums durch Herrn Rektor Müller.

Die Osterferien dauern vom 5. bis 19. April.

Der Unterricht beginnt am 20. April, 8 Uhr morgens.

Die Witterung im April soll nach den Mond- und Sternkalendern ausfallen: Erstes Viertel (3.) verheißt mildes Frühlingswetter. — Vollmond (10.) hält gemischte Witterung. — Letztes Viertel (17.) ist warm und feucht. — Neumond deutet auf kaltes und nasses Wetter.

Der Kriegerverein hält am Dienstag abend in der Gastwirtschaft von Herrn Friedrich Merg eine Versammlung ab.

Keine Raubvogelschussprämien. Einer Bitte des „Bundes zur Erhaltung der Naturdenkmäler“ stattgebend, hat das preussische Kriegsministerium sich entschlossen, keine Raubvogel-Schussprämien mehr zu gewähren. Das Kriegsministerium gewährte diese bisher, um den Bristauben des Militärs einen größeren Schutz angedeihen zu lassen. Nachdem aber der Vernichtungskampf gegen die Raubvögel so energisch betrieben worden ist, daß die Ausrottung droht, hat die Prämien hinfällig geworden.

Der Frankfurter Automobil-Klub und der Frankfurter Verein für Luftschiffahrt veranstalten mit Unterstützung des General-Kommandos des 18. Armee-Korps am 5. April d. J., vormittags von 11 Uhr ab bei gütlicher Witterung eine kriegsmäßige Ballonverfolgung mit Flugzeugen und Automobilen. Dies wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, mit dem Ersuchen an die Bewohner des Kreises, die Kraftfahrzeuge beim Passieren der Ortschaften möglichst wenig zu behindern. An den teilnehmenden Kraftwagen befindet sich ein Klubwimpel, welcher ein spitzwinklig weißes Dreieck mit 2 Zim. breiter Umrandung darstellt.

Nach dem Lehrerbefolgungsgesetz von 1909 sollen an allen mehrklassigen Volksschulen Hauptlehrer ernannt werden. Diese Bestimmung ist in unserem Regierungsbezirk Wiesbaden nicht an allen betreffenden Schulen durchgeführt. Es schweben gegenwärtig Verhandlungen mit der Regierung zu Wiesbaden und es ist zu hoffen, daß die Hauptlehrerfrage jezt zur Erledigung kommt.

Bunte Zeitung.

Schutzgesetz für die Pflanzenwelt der Alpen. Durch die rücksichtslose Plünderung der Blumenfelder in den Alpen durch den größten Teil der jährlich zunehmenden Touristen sind verschiedene Pflanzen schon dem Aussterben nahe. Es ist daher nur anerkanntswürdig, daß jezt in Eitermarkt ein Schutzgesetz erlassen worden ist. Das neue Gesetz unterlag das Ausreißen und Ausheben folgender Alpenpflanzen: Edelweiss, Rohrkraut, Aukerel, Fieberklee, Frauenfuss, Edelraute, Alpenrosen und die verschiedenen Arten der Enziane und des Speitz. Sollte für wissenschaftliche oder gewerbliche Zwecke eine Ausnahme notwendig werden, so wird auf Ansuchen und nach gehörigem Ausweis ein besonderer Erlaubnischein ausgestellt.

Verdorben an Körper und Seele. Opium, Morphin, Alkohol und Kokain zerstören nicht nur den Körper, sondern auch die Seele und das Gewissen. Ein schreckliches Bild von dem zerstörenden Einfluß gab jezt ein New Yorker Brozet, in dem ein Junge erklärte, daß er auf der Universität mit Auszeichnung seine Prüfungen bestanden habe und mehrere hohe Orden für besondere Verdienste, darunter die Tapferkeitsmedaille, die er sich im südafrikanischen Kriege erworben habe, besitze. Er war, bevor er sich dem Kokaingenuss ergab, ein sehr angesehener Ingenieur. Als Freiwilliger trat er dann ins Heer ein, nahm während des Burenkrieges an dreizehn Schlachten teil und wurde schwer verwundet. Ein Tages sagte er den Entschluß, nach Amerika zu gehen. „Ich hatte mir“, fügte er hinzu, „eine großartige Stellung verschafft, aber ich verlor sie mir, als ich, um den Schmerz, den mir meine Wunden verursachten, zu betäuben, mich dem Kokaingenuss hingab. Und nun muß ich das Schlimmste sagen: um mir Kokain, das mir unentbehrlich geworden ist, zu verschaffen, habe ich jezt sogar meine Kriegsmedaille verkauft.“

Generalfeldmarshalls-Bratheringe. Eine Firma in Borkis im Eichsfeld offerierte vor kurzem: „Offiziers-Bratheringe ohne Kopf und Kränze“. Eine vornehmerer Speise, sollte man annehmen, konnte es aber doch überhaupt nicht geben! Wer so dachte, hatte aber die Rechnung ohne die Konkurrenz gemacht; denn neuerdings offeriert eine andere Borkiser Firma: „Generalfeldmarshalls-Bratheringe“. Höher geht's nimmer! Da müssen ja selbst die berühmten „Bismarckheringe“ erbleichen!

Wieviel Londoner Rechtsanwälte verdienen. Das Prozessieren scheint in England eine ziemlich kostspielige Sache zu sein, wenn man gezwungen ist, einen Rechtsanwalt zu nehmen und dabei auf einen Verteidiger von Ruf Wert legt. Nach der Erklärung eines Londoner Anwalts gibt es schon eine ganze Reihe von Verteidigern, die von vornherein sich einen Vorbehalt von 10 000 bis 20 000 Mark zahlen lassen, denn die Sätze sehen für einen angehenden Rechtsanwalt in vielen Fällen eine Grundgebühr von 10 000 Mark und ein Extrahonorar von 2000 Mark pro Tag vor, Summen, die sich für jüngere Rechtsanwälte um ein Drittel verringern. So ist es kein Wunder, daß ein Advokat jüngst für die Anfertigung eines einzigen Schriftsatzes das niedliche Summchen von 30 000 Mark erhielt.

Stundenweltrekord auf der Radfahrbahn. Auf der Milberthorfer Bahn bei München hat der Berliner Radfahrer Rettelbed eine Höchstleistung aufgestellt und mit 102,398 Kilometern Stundengeschwindigkeit den bisherigen Weltrekord verbessert. Dieser wurde bisher von dem Franzosen Guignard mit 101,623 Kilometern gehalten. Rettelbed hatte wiederholt Angriffe auf den Weltrekord unternommen, doch wurden diese jedesmal durch Rad- oder Motordefekte vereitelt. Am Dienstag begünstigte ihn vollkommen windstilles Wetter und unter der guten Führung seines Schrittmachers gelang es Rettelbed endlich das ersehnte Ziel zu erreichen.

Brandkatastrophe in einer holländischen Spinneret. Durch Heißlaufen einer Welle entstand in der Dampfspinneret in Almelo ein Feuer, das sich schnell ausbreitete. Das ganze Gebäude war bald von undurchdringlichem Rauch erfüllt. Unter den Arbeitern und Arbeiterinnen entstand eine furchtbare Panik. Vier Arbeiter und eine Arbeiterin kamen in den Flammen um. Zahlreiche Personen erlitten Brandwunden. Einige von ihnen mußten nach dem Krankenhaute transportiert werden. Ein Arbeiter, der aus dem dritten Stock sprang, wurde leicht verletzt, ein anderer ließ sich an einem Strich aus dem vierten Stock hinunter und verbrannte sich die Hände. Die Feuerwehr war machtlos und konnte nur die Nachbargebäude erhalten. Das Fabrikgebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Strenge Bewachung wertvoller Sammlungen. Im Newporter Kunstmuseum ist jezt auch die auf 50 Millionen bewertete Sammlung J. Pierpont Morgans untergebracht. Um Diebstähle zu verhindern, sind alle wertvollen Stücke der Sammlung mit einem elektrischen Gitterwerk so verbunden, daß auch die leiseste Berührung den Alarm auslöst. Die Drähte dieser Leitung sind nicht sichtbar und nur die höheren Beamten kennen ihre Lage. Fünfzig Wächter sind Tag und Nacht in dem Museum verteilt. Das Museum steht durch besondere Drähte mit dem Central-Polizeibureau in Verbindung.

Hohe Sammlerpreise. Eine interessante Versteigerung fand dieser Tage in London statt: die Silberammlung Alsburnham wurde meistbietend verkauft. Der heißeste Kampf entbrannte dabei um den Besitz eines etwa 90 Zentimeter hohen Salzfaßes, das das älteste bekannte Exemplar seiner Art sein soll. Es trägt die Marke der London Hall mit der Jahreszahl 1508 und hat ein Silbergewicht von 90 Unzen. Das erste Angebot lautete 20 000 Mark, zugeschlagen wurde das Stück für das stattliche Summchen von 112 000 Mark. Für die silbergetriebene Garnitur von Toilettegegenständen aus der Zeit Georg I., insgesamt 14 Stücke, wurden 122 000 Mark bezahlt. Zwei silbergetriebene Flaschen mit Verschluss und reichen Fruchtschmuck erzielten 58 140 Mark, und für ein ovales Tintenfaß aus dem Jahre 1794 legte ein Liebhaber 6480 Mark an.

Wenn man in zwei Ländern wohnt. Halb auf lachend-meinunglichem, halb auf schwarzburgischem Gebiet steht ein Haus, dessen Besitzer lange Zeit über das Unangenehme dieser Doppelbürgerschaft gewettert hat. Aber er sollte eines besseren belehrt werden, denn eines Tages wurde ihm ein Wechsel präsentiert, der trotz des Besprechens, in wenigen Tagen Zahlung zu leisten, eingelagert wurde. Deckung war auch noch nicht vorhanden, als eines schönen Tages der meiningische Gerichtsvollzieher erschien. Aber das Bemühen des Beamten war nutzlos, denn — der schlaue Hausbewohner hatte alle pfändbaren Gegenstände in den schwarzburgischen Teil seiner Wohnung gebracht. Die Angelegenheit wurde nun dem Nachbarstaate übergeben, als aber der schwarzburgische Gerichtsvollzieher erschien, war der Wechsel lange bezahlt. — Wenn die Geschichte nicht wahr sein sollte, ist sie wenigstens doch hübsch erfunden.

Statistik des Vogelmordes. Nichts kann so deutlich die drohende Ausrottung unserer gefiederten Sänger kennzeichnen, als eine Aufzählung über die Zahl der in den letzten Jahren hingemordeten Vögel. Die Händler haben bisher über den Stand des Vogelmarktes eine Übersicht herausgegeben, und aus dieser Zahl geht hervor, daß in den letzten drei Jahren 132 000 Strauße, 8700 Paradiesvögel, 22 000 Krontauben, 24 000 Kolibris, 23 000 Seeschwärze, 162 000 Eisvögel, 1200 Gans und 4500 Kondore getötet worden sind, um der Nachfrage zu genügen. Diese Zahlen sind jedoch noch niedrig, da beispielsweise der Reiber in der Statistik fehlt. Und alle diese Schmuckvögel mußten ihr Leben lassen wegen einer Modelaune.

Familienleben der Rebhühner. Wir schähen die Rebhühner gewöhnlich nur aus jagdlichen und kulinarischen Gründen; sie verdienen aber auch wegen ihres musterhaften Familienlebens unsere Hochachtung. Vielweiberei, die bei den anderen Hühnerarten sehr häufig vorkommt, ist den tugendhaften Rebhühnern völlig unbekannt. Das Männchen bleibt seiner Gefährtin treu und zeigt, was den Schutz der Familie angeht, nicht weniger Intelligenz oder weniger Mut als die Mutter, die ihre Jungen gegen ihre natürlichen Feinde, den Menschen, den Fuchs, den Hund, die Katze, die Eiter und die Krähe verteidigt. Der Familiensinn ist im Herzen aller Rebhühnerarten rege und von Dauer. Die Küchlein leben in trauter Gemeinschaft und helfen und unterstützen sich gegenseitig, wo und wie sie können. Die Familien lösen sich erst gegen Ende des Winters auf. Da die Zahl der Männchen bei den Rebhühnern größer ist als die der Weibchen, sind jedes Jahr viele Männchen zum Jungesessentum verurteilt. Sie wissen sich aber zu trösten und vereinen sich im Monat August zu Jungesessenen-Bruderschaften.

Eine hartnäckige Selbstmordkandidatin. Erst sechs Jahre alt ist ein Mädchen, Miß Lillian Abrie in London, das ihren Angehörigen schon viele Aufregungen bereitet hat. Trotz ihrer Jugend hat die junge Dame das Leben schon derart über, daß sie mehrfach den Versuch gemacht hat, durch Selbstmord aus der Welt zu scheiden. Gift und Erhängen hat sie schon mehrmals probiert. Das letztemal nahm sie während eines Spazierganges mit einem jungen Manne wieder Gift, ihr Begleiter konnte aber noch rechtzeitig durch gewalttätiges Einflößen von lauwarmem Salzwasser die Absicht vereiteln. Vor dem Polizeirichter erklärte Miß Abrie, daß sie das nächstemal sich erschießen werde.

Was ist ein Trinkgeld? Ein witziger Schotte hat diese Frage jezt gelöst. In einer italienischen Zeitung gibt er über das Trinkgeld folgende Erklärung: „Trinkgeld ist eine kleine Geldsumme, die man jemandem gibt, weil man fürchtet, er könne ungehalten werden darüber, daß er für eine Arbeit nicht bezahlt wird, die man gar nicht von ihm verlangt hat.“

Neuestes aus den Witzblättern.

Schlechte Empfehlung. Freund: „Du, ich habe hier'n Buch „Die Kunst in drei Monaten ein reicher Mann zu werden“, sehr empfehlenswertes Werk. Willst du mir das nicht abkaufen? Ich bin gerade in großer Geldverlegenheit!“

Belehrung. Arzt: „Die Verletzung am Hinterkopf hätte gar nicht viel auf sich gehabt, wenn der Nagel, an dem Sie sich ritzten, nicht verrotten gewesen wäre. Sie hätten die Wunde gleich ausaugen müssen!“

Der passionierte Raucher. „Ja, lieber Doktor, was Sie mir da von Nikotinwirkung erzählen, das mag ja medizinisch ganz richtig sein, aber im Leben stimmt das nicht. Ich habe zum Beispiel einen Onkel, der raucht täglich zwölf kleinere Zigaretten und wird nächstens zweihundneunzig Jahre alt. Und ein Bruder von mir, der hat im ganzen Leben niemals geraucht und ist bloß sechs Monate alt geworden.“ (Lustige Blätter).

Handels-Zeitung.

Berlin, 1. April. Umständlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 151—152, H 146—152, Danzig W 188—198, K 146—152, H 137 bis 153, Stettin W bis 184 (feinster Weizen über Notiz), R bis 153, H bis 147, Bosen W 183—189, R 145—150, Bg 152 bis 160, H 148—150, Breslau W 179—181, R 146—148, Bg 152—155, Fg 133—135, H 142—144, Berlin W 188—192, R 158, H 149—179, Hamburg W 195—196, R 155—157, H 155—165, Hannover W 187, R 154, H 184, Mannheim W 205—207,50, R 162,50—165, H 165—182,50.

Berlin, 1. April. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22—27,50. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19—21,50. Abn. im Mai 19,75, Juni 20. Rubig. — Rübsöl für 100 Kilogramm mit Fab in Mark. Abn. im Mai 35,80 Br. Geschäftslös.

Berlin, 1. April. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 121 Rinder, 2452 Kälber, 762 Schafe, 15 165 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber: a) 136—154 (95—108), b) 113—118 (88—71), c) 100—108 (60—65), d) 93—102 (53—68) e) 73—81 (40—50). — 3. Schafe fehlen. — 4. Schweine: a) 63 (49), b) 62 (48), c) 59—60 (47—48), d) 57 bis 59 (46—47), e) 55—57 (44—46), f) 54—56 (43—45). — Marktverlauf: Rinder ausverkauft. — Kälber glatt. — Schafe glatt ausverkauft. — Schweine glatt ausverkauft.

Evangel. Kirchenchor Braubach.

Sonntag, den 5. April 1914, abends 8 Uhr in der alten evangelischen Kirche:

KONZERT

unter Chorleitung seines Dirigenten Herrn A. Hummerich und unter geistl. Mitwirkung von Fr. Friedrich-Braubach (Klavier).

Vortrags-Ordnung:

1. Largo G. Fr. Händel
2. Mein Heimattal Fr. Ullrich (für vierstimmigen Frauenchor)
3. Wollt ihr die Engeln hören Fr. Abt (für Tenor)
4. O, wie wunderschön ist die Frühlingszeit Fr. Abt (für Sopran und Bariton)
5. Wenn ich nur dich habe R. Succo (für gemischte Chor)

Das Lied von der Glocke

— Friedrich v. Schiller — für Soli, Chor und Begleitung von A. Romberg.

Der Flügel ist von der Firma C. Mand in Coblenz freundlichst zur Verfügung gestellt worden.

Preise der Plätze:

1. Platz 1.— 2. Platz 50 Pfg.

Karten in Vorverkauf bis Samstag Abend bei Herrn Karl Gran, Buchbindermeister Wolf, Wilh. Ott („Rheintal“) und Karl Failer zu haben.

Die zum ersten Konzert gelösten Karten haben keine Gültigkeit.

Textbücher zum Liede von der Glocke sind zum Preise von 10 Pfg. an der Kasse zu haben.

Es ladet zu zahlreichem Besuche ergebenst ein

Der Vorstand.

Vereins-Nachrichten.

Helferinnen-Kursus.

Heute (Freitag) abend Vereinsstunde. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten.

Katholische Gemeinde.

Während der Fastenzeit ist Freitags abends 6 Uhr Kreuzweg-Andacht.

Spielplan des Coblenzer Stadttheaters.

Freitag abend 7.30 Uhr: „Graf von Luxemburg.“ Operette.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Wetterlage ziemlich unverändert.

Ausichten: Für die Jahreszeit zu mild, vereinzelte Gewittererscheinungen.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel: 4,51 Meter.

Saarppegel: 2,43 „

Holzversteigerung

in der Rgl. Oberrhein. Bahnlinie am Dienstag, den 7. April 1914, von 4.15 Uhr nachm. ab in Braubach Gasthaus „zum Rheintal“

1. Schutzbezirk Deutschher: hütte:

Distrikt 43 Traberloch: Eichen: 33 Rm. Buchen: 2,2 Mtr. lang: 48 Rm. Scheit u. Knüppel. Buchen: 3 Rm. Scheit: 42,30 Mtr. Buchen: 1 Rm. Scheit: 42,30 Mtr. Buchen: 1 Rm. Scheit: 42,30 Mtr.

Distrikt 47 Schinberg: Buchen: 32 Rm. Scheit und Knüppel, hiervon 22 Rm. 1 Mtr. lang, welche in einem Bos zum Ausbeut kommen.

Distrikt 48 Steinwäldchen: Buchen: 22,80 Mtr. Buchen: 2 Rm. Scheit.

Distrikt 49 Malberg: Eichen: 4 Rm. Scheit und Knüppel. Buchen: 30 Rm. Scheit und Knüppel. Nadelholz: 2 Rm. Scheit.

2. Schutzbezirk Dachsenhausen:

Distrikt 8-b Rubelswald, 14-b Spalt, 22-b Rneipersheck: Eichen: 5 Stämme mit 9,98 Rm. Buchen: 4 Stämme mit 5,51 Rm.

Ralcit

Modernstes und dauerhaftestes

Verputzmaterial

für alle Bauten (Rascheltalklein-Imitation), für Fassadenputz, Kunststein, für wasserdichte Arbeiten (feuchte Keller und Mauern).

Auf Wunsch Ausführung durch sachverständigen Fachmann (Studateur).

Lager in Ralcit bei

Chr. Wieghardt, Braubach.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Jahrgähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Georg Philipp Closs.

Feinsten Emmenthaler

Holländer

Edamer

Tilsiter

Camembert

in ganzen und halben Stücken
Kräuter- u. Parmesan-

Mainzer Käse

lofe und in ganzen Kästchen.

alles in nur prima Ware

empfehlen

Jean Engel.

Oster-Postkarten

— neueste Muster —

sind eingetroffen.

A. Lemb.

Frisch eingetroffen

sind sämtlich

Sämereien

für Feld und Garten.

Christian Wieghardt

Marksburg-Drogerie.

Zur Konfirmation

sind in allen Preislagen und in großer Auswahl

Gesangbücher

eingetroffen.

Namensdruck in Goldschrift gratis.

A. Lemb.

Ein wirklich ideales wohlschmeckendes

Geiß-Nähr- und Kräftigungsmittel

Riba-Malz.

Von vielen ärztlichen Autoritäten glänzend begutachtet und empfohlen.

Zu haben in der

Marksburg-Drogerie.

Packpapier

ist wieder eingetroffen.

A. Lemb.

2-3 gute

Sandlanger

gesucht.

Wilh. Schäfer.

Brav r. v. operer Junge als

Laufbursche

sofort gesucht.

Chr. Wieghardt.

Ein freibiamer

Junge

in die Lehre gesucht von

Heinrich Metz,

Schreiner- und Glasermeister.

UHREN

werden billigst repariert.

Ernst Iseringhausen,

Uhrmacher, Oberalleestraße 3.

Ba. große

Bücklinge

per Stüd 10 Pfa.

Lebensmittelhaus H. Pfeffer.



Leiterwagen

in gediegener Ausführung, äußerst stark gebaut, empfiehlt in allen Größen zu bekannt billigen Preisen.

Chr. Wieghardt.

Befreit

wird man von allen Hautunreinheiten u. Hausauschlägen, wie Mitesser, Fünfen, Blätchen, Gesichtsflechte u. durch ideal. Waschen mit Steckenpferd-Teerschwefel-Seife v. Hermann u. Co, Rad-beul Str. 10 Pfa. Chr. Wieghardt.

Alle Garten-

Sämereien

der Firma Goffen zu haben bei

Emil Faber,

Sonnenanstr.

Billige Lektüre

pro Heft nur 10 Pfa.

in großer Auswahl neu

eingetroffen:

Willkommen!

Illustrierte 10 Pfa.

Bücherei,

Unter deutscher Flagge

patriotische Erzählungen,

Um den Erdball,

interessante Reise-Aben-

teuer,

Neuer Lederstrumpf,

interessante Erzählung.,

Der Pfadfinder,

Jungdeutschlands Schick-

sal in der Fremde,

Adler-Bibliothek,

illustriert,

Von deutscher Treue,

deutsche Heldentaten zu

Wasser und zu Lande,

Der Fremdenlegionär

Abenteuer u. Geheim-

nisse der Fremdenlegion,

usw. usw.

A. Lemb.

Mehrere

neue Fenster

auch gebrauchte, aber noch gut

erhaltene, hat abzugeben

Heinrich Metz,

Brannenstr. 9.

Unterzeuge

für Herren, Damen und

Kinder

in reicher Auswahl eingetroffen

Rud. Neuhaus.

Eier

Ba. frische große Ware, per

Stüd 7 Pfa., empfiehlt

Lebensmittelhaus

H. Pfeffer.

Alter Korn

aus der berühmten Brennerei von H. C. König in Steinhagen empfängt

Emil Eschenbrenner.

Damen-Unterrocke

in reicher Auswahl zu äußerst

billigen Preisen bei

Geschw. Schumacher.

Damen-Corsetts

Gute Facons, in allen

Größen u. Preislagen bei

Geschw. Schumacher.

In einer Nacht

wird jede rote, spröde u. auf-

gesprungene Haut weich und

kommetweich durch Gebrauch

der allein echten Lössmilch-

Creme „Dada“

Tube 50 Pfa.

Zu haben in der

„Marksburg-Drogerie.“

Als passende Geschenke

zur Konfirmation

empfehle

Regenschirme,

Portemonnaies,

Caschentücher,

sowie tüchtige Auswahl verschied.

Schmuckgegenstände.

Rud. Neuhaus

Winter ei er

erzielt man in großer Menge

durch die tägliche Verfütterung

pro Puhn von 15-20 Gramm

des sehr berühmten Geflügel-

futters „Nagut“.

Zu haben bei

Jean Engel, Braubach.

Frau Pastor Schneider, Pi-

gramsdorf Nr. Goldberg i. Schl.

schreibt am 31. 1.: „Hiermit bitte

ich um alsbaldige Zusendung von

50 Kilo Nagut. Seit ich Nagut

füttere, legen meine Hühner jetzt bei

12-14 Grad Kälte.

Weber's

Moderne Bibliothek

pro Band 20 Pfa.

empfehlen

H. Lemb.

Grüßlings-

Wäsche

Hemdchen, Jäckchen

Wickelbänder und

Tücher in reicher Auswahl

und billigen Preisen.

Geschw. Schumacher.

Radieschen- und

Salatpflanzen

h t abzugeben

Wilhelm Heuser, Gärtner.

Danksagung.

Für die wohlthunenden Beweise herzlichster Dank bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau

Wilhelmine Köhler

geb. Schwarz

fagen wir Allen, insbesondere Herrn Dekan Wagner, trostreichen Worte, den Kranz- und Blumenpendern, für die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung unseren

tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

Braubach, den 2. April 1914.

Zur bevorstehenden

Frühjahrs-Saison

empfiehlt in reicher Auswahl:

Spaten mit und ohne Stiel, Rechen, Hacken, Rärste, Jätchäcken,

Pflanzenseker usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping

Für Kommunion und Konfirmation

Weisse Kleiderstoffe:

Cheviot, Battiste, Kaschmir,

Stickerkleider, Voiles

Schwarze Kleiderstoffe:

Cheviot, Satintuch, Wollbattist,

Kaschmir

in reicher Auswahl u. billigsten Preisen

Geschw. Schumacher.

Brockenfrant

in bekannter Güte, empfiehlt

Jean Engel.

Konfirmations- und Kommunion-Karten

in schöner Auswahl sind eingetroffen.

A. Lemb.

Zur Hautpflege

empfehle:

Toiletten- und medizinische Seifen aller Art

Baseline, Lanolin-Creme, Kaloderma in

Tuben, Byrosin-Creme, Kombella, Voss

Vimsstein, aromatische Badefräuter,

Eau de Cologne, Luffa-Artikel usw. usw.

Christian Wieghardt

Marksburg-Drogerie

Fernsprecher Nr. 2.

Seefische

zum billigsten Tagespreis

Lebensmittelhaus H. Pfeffer